

Podiumsdiskussion: Schwarzwild – ein Problem allein der Jäger?

Bundesjägertag am 3. Juni 2010 in Templin

Dr. Helmut Born, Generalsekretär Deutscher Bauernverband

Über 640.000 Wildschweine wurden im Jagdjahr 2008/2009 in ganz Deutschland geschossen. Eine beeindruckende Zahl, die die Schweinehalter unter unseren Mitgliedern einerseits beruhigt, weil sich die Jäger ihrer Verantwortung für angepasste Wildbestände stellen. Umgekehrt zeigt die Zahl aber auch, dass wir bundesweit deutlich mehr Schwarzwild haben als noch vor 10 - 15 Jahren – eine Tatsache, die die Landwirte Deutschlands, des stärksten Nutztierstandortes Europas, sehr beunruhigt.

1 Milliarde Euro beträgt der von Wissenschaftlern geschätzte volkswirtschaftliche Schaden, den die Schweinepestausbürche in Deutschland von 1990-1998 verursacht haben. Dazu kommen noch die durch Schwarzwild im Grünland und auf Ackerflächen angerichteten Schäden. Für unsere Schweine haltenden Betriebe ist es eine essentielle Frage des betrieblichen Überlebens, dass ein Seuchenausbruch in den Hausschweinbeständen unbedingt verhindert wird. Idealerweise müsste es gelingen, um die intensiven Veredlungsgebiete eine Art cordon sanitaire zu legen, in dem Schwarzwild besonders intensiv bejagt wird. Denn es ist eine einfache Rechnung, dass infolge einer Dezimierung der Schwarzwildbestände auch die Zahl der potentiellen Überträger geringer ist.

Die Landwirte sind sich dabei ihrer Verantwortung bewusst, die Jäger so weit als möglich zu unterstützen. Ich halte daher das Modellvorhaben „Schwarzwildbewirtschaftung in der Agrarlandschaft“, dessen Projektträgerschaft wir als DBV gemeinsam mit dem DJV übernommen haben, für einen sehr guten Ansatz, weil es vor allem darum geht, dass sich alle Beteiligten an einen Tisch setzen, sich gegenseitig für Ihre Anliegen sensibilisieren und man gemeinsam überlegt, was getan werden kann und muss, um die Bestände auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Das kann eine veränderte Anbaumethode sein, das können intensivere revierübergreifende Jagden sein, je nach Situation vor Ort. Auch appelliere ich an die Landwirte, selbst aktiv zu werden, den Jagdschein zu machen und selbst die Jagd auszuüben – natürlich unter Berücksichtigung der Hygieneanforderungen.

Gemeinsam mit den Jägern setzen wir uns außerdem dafür ein, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen eine effektive Bejagung weiter unterstützen, etwa bei der Gestaltung von Schonzeiten. Auch darf die Jagd in Naturschutzgebieten nicht eingeschränkt werden. Schließlich muss sich auch der Staatsforst seiner Verantwortung bei der Schwarzwildbejagung stellen.